

## Predigt am 25. Juli 2021 beim Berggottesdienst auf dem Stoffelberg

Liebe Gemeinde,

uns alle hat es heute morgen auf den Berg gezogen, hinauf in die Höhe. Luft holen, zu sich kommen, die Aussicht genießen, auch die Aussicht auf einen schönen Gottesdienst. Tatsächlich sind die Berge schon lange nicht mehr nur der Lebensraum für jene, die sie bewirtschaften. Nein, sie ziehen auch uns an, Bergwanderer, Urlauber, erholungsbedürftige Großstädter, Flachlandtiroler, Kletterer, Menschen auf Rädern mit und ohne Motor, Gleitschirmflieger und Sonnenanbeter. Ihnen allen, uns allen tut der Berg gut.

Ich glaube, dass das nicht nur an der guten Luft und der schönen Aussicht liegt. Ich glaube, dass die Berge mehr für uns sind. „Man denkt in den Bergen, dass die Welt noch in Ordnung ist“, hab ich neulich jemand sagen hören. Es ist kein Zufall, dass in der Bibel immer wieder Geschichten von Bergen erzählt werden. Einige von diesen Geschichten wollen wir uns heute von den Konfirmanden erzählen lassen.

Mir ist aufgefallen, dass das Wort „Berg“ ja auch noch in einem anderen Wort vorkommt: „bergen“. Haben die beiden Worte etwas miteinander zu tun? Kommen sie aus demselben Grundgedanken?

„Bergen“, das heißt: umfassen, einschließen, umschließen. Verwahren und behüten, in sich haben, oder auch verbergen. Der Bauch der schwangeren Frau birgt neues Leben. Auch die Burg hat ihren Namen wohl daher, wohl auch noch andere Dinge, die umfasst und umzäunt sind, der Park und der Pferch.

Bergen heißt auch in Sicherheit bringen. Wir haben den Verwundeten erst am Abend bergen können.

Neben den Bergen, von Bergen umgeben, sind wir geborgen. Wir haben das Gefühl, dass sie uns schützen. Wir sind umgeben von mächtigen Wächtern. Der Grünen wird der Wächter des Allgäus genannt.

In diesen Tagen der Flut hat sich mancher an die Geschichte von der großen Flut im Alten Testament erinnert. Noah wurde gerettet, weil er auf Gott gehört und rechtzeitig eine große Arche gebaut hat. Gerettet waren sie damit zwar noch nicht. Aber zumindest sind sie nicht sofort in den Wassermassen ertrunken.

Die Arche birgt die Menschen und die Tiere. Wie in einem Mutterleib geborgen bewegen sie sich durch eine lebensfeindlich gewordene Welt. Aber woher kam die Rettung? Hören wir den Abschnitt der Geschichte, der davon erzählt! [Text: Gen 8, 1-5]

Die Gipfel der Berge sind die ersten Zeichen der Rettung. Sie sind das erste, das aus der Flut auftaucht, und ihre Botschaft ist klar: der Wasserpegel sinkt! Ihr seid gerettet! In dieser Geschichte werden die Berge geradezu zum Evangelium. Sie sind die frohe Botschaft von der Errettung aus Todesgefahr. Als die Bewohner der Arche die Gipfel der Berge sehen, jubeln sie und schöpfen neue Hoffnung.

So wie der Wanderer in Psalm 121. Woher kommt mir Hilfe?, ist seine bange Frage. Als er seine Augen aufhebt zu den Bergen, wird ihm klar: meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

**Lied**

Die Berge verweisen auf Gott. Auf den Höhen hat man früher Heiligtümer gebaut. Unsere Gipfelkreuze erinnern heute noch daran.

Wenn wir auf die Berge steigen, kommen wir in die Höhe. Und wir erinnern uns daran, dass es etwas Höheres gibt. Einmal ist in der Bibel von einer höheren Gerechtigkeit die Rede. Und auch diese höhere Gerechtigkeit hat ihren Ort wohl nicht zufällig auf den Bergen!

Auf dem Gebiet des alten Israel standen zwei Berge nebeneinander wie zwei Kegel. Ihre Namen waren Ebal und Garizim. In einer sehr alten Geschichte wird erzählt, wie auf den Gipfeln dieser Berge die höhere Gerechtigkeit ausgerufen worden ist. [Text Dtn]

Eine unheimliche Szene. Segen und Fluch. Kraftworte, die Gutes bewirken, die aber auch bestrafen. Wenn man weiterliest, was da mit Segen und mit Fluch belegt wird, so wird klar: das sind Dinge, die von einem normalen menschlichen Gericht nicht beurteilt werden können, weil sie unsichtbar sind, weil sie unerkannt bleiben.

Wir alle wissen, dass der, der Böses tut, damit nicht nur manchmal durchkommt, sondern dass er mitunter ganz offen profitiert und sogar triumphiert!

Und umgekehrt bleiben die, die Gutes tun, die Liebe üben, die helfen, spenden, sich für eine gute Sache einsetzen, Opfer bringen, sehr oft völlig unbeachtet. Keiner nimmt davon Notiz, in den Nachrichten kommt so etwas nicht vor, oft gibt es nicht einmal Anerkennung dafür.

Die Bibel bezeugt uns in der Geschichte vom Garizim und vom Ebal, dass es eine höhere Gerechtigkeit gibt. Unsichtbar, aber real. In der Geschichte wird sie auf den Gipfeln der beiden Berge verkündet. Die Berge tun uns gut.

Kein Wunder, dass auch Jesus so gerne auf Berge gestiegen ist. Das Schöne bei einer Bergwanderung ist ja, dass sie immer ein klares Ziel hat: den Gipfel.

Denn im Leben gibt es das ja eigentlich nicht. So einen Punkt, wo ich sagen kann: so! Jetzt ist es geschafft? Stattdessen geht es bloß immer und immer weiter, muss es immer noch mehr werden und immer noch besser und immer noch schneller, ohne dass es eigentlich ein Ziel gibt. Für uns gibt es keinen Endpunkt. Es geht immer weiter: Wachstum, Entwicklung, Ausdehnung und Steigerung. Das ist grundsätzlich endlos. Es muss immer noch mehr geben. Und eigentlich ist es auch ziellos.

Ganz anders ist das, wenn man auf dem Berg ist. Hören wir die Geschichte von der großen Bergwanderung. [Text Mk 9, 2-7]

Jede Bergwanderung hat ein natürliches Ziel, und das ist der Gipfel.

Es gibt drei Teile: der Aufstieg, das Gipfelerlebnis und dann der Abstieg. Alle drei erleben wir ganz unterschiedlich. Und doch kann es keinen dieser drei Teile geben ohne die beiden anderen. Es gibt jeden Teil nur im Dreierpack. Sie gehören untrennbar zusammen. Und jedes Teil hat seine eigene Schönheit.

Der Aufstieg, noch mit frischer Kraft, voller Erwartung, Vorfreude und Sehnsucht. Es geht darum, den eigenen Takt zu finden. Wo ich noch durchschnaufen kann.

Auf dem Gipfel die Erfüllung. Der Höhepunkt. Der Weitblick. Manchmal bleiben trübe Wetter und trübe Gedanken einfach unten im Tal. Nichts mehr über mir als der Himmel. Im Volksmund sagt man: hier oben ist man dem Herrgott ein Stückchen näher. Überirdische Klarheit leuchtet in unserer Geschichte auf.

Petrus will dableiben. Lasst uns Hütten bauen. Aber das geht nicht. Jesus ruft zum Abstieg. Wir müssen wieder runter. Ja, es gibt diesen Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Wir

können ihn in uns aufnehmen. Aber dann müssen wir wieder runter. Wir können ihm mitnehmen, wenn wir runtergehen, und wir sollten ihn dort austeilen.

Dort drunten heben wir unsere Augen wieder auf zu den Bergen. Wird mir Gott von dort entgegenkommen? Meine Hilfe kommt von Gott, den ich bitten darf; der mich tröstet, der mein Leben birgt und behütet heute und in aller Zukunft. Amen.